

Alfred Vierkandt als Soziologe

Von

Friedrich Bülow · Berlin

Inhaltsverzeichnis: 1. Allgemeine Charakteristik S. 1 — 2. Erste Werke S. 2 — 3. Geistiger Umbruch S. 3 — 4. Grundlegung der Soziologie S. 5 — 5. Theorie der Gruppe S. 12 — 6. Vierkandts phänomenologische Methode S. 15 — 7. Kritik der Vierkandtschen Gesellschaftslehre S. 16 — 8. Wirtschaftsphilosophie S. 19 — 9. Das neue Menschenbild S. 20

Unter den deutschen Soziologen, die, aus dem 19. Jahrhundert kommend, in unsere Zeit hinein gewirkt haben, nimmt Alfred Vierkandt (geboren 1867 in Hamburg) eine nicht nur höchst achtunggebietende, sondern auch geistesgeschichtlich interessante, weil problemreiche Stellung ein. Über ihn als Soziologen handeln (er war daneben Ethnologe, Philosoph und Kulturkritiker), bedeutet, die denkerische Entwicklung und reiche schriftstellerische Tätigkeit eines Mannes kennzeichnen, die nicht nur zeitlich, sondern auch hinsichtlich der Anregungen aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten und Ideenrichtungen einen weiten Bogen spannen, der von dem Friedrich Ratzel und Wilhelm Wundt verpflichteten Ethnologen, Psychologen und Sozialpsychologen bis zu dem Georg Simmel und Ferdinand Tönnies folgenden, insbesondere dem letzteren Zeit seines Lebens verbunden gebliebenen Soziologen, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsphilosophen reicht.

Was das literarische Lebenswerk Vierkandts betrifft, so liegt es einerseits in einer Reihe grundlegender Bücher und Schriften, von denen naturgemäß die „Gesellschaftslehre“ mit ihren zwei Auflagen (1923 und 1928, eine dritte war seit mehreren Jahren geplant) und die „Kleine Gesellschaftslehre“ (1936, zweite Auflage 1949) im Vordergrund stehen, andererseits in einer erstaunlich stattlichen Anzahl von Aufsätzen vor (die Festschrift zum 80. Geburtstag zählt für die Periode von 1894 bis einschließlich 1947 140 auf), in denen Vierkandt zu Tagesfragen der verschiedensten Art, aktuellen Problemen der Wissenschaft, der Kulturkritik, des Erziehungswesens, der Staats-